

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 42

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

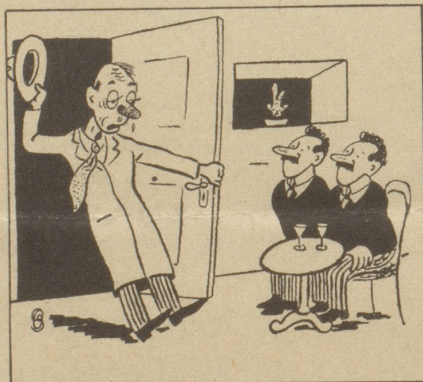
briefkasten

Erziehung zur Demokratie

Ein Freund des Nebelspalters, nachweislicher Nazigegner, wohnhaft in Wiesbaden, hatte um ein paar Exemplare des Nebelspalters gebeten. Man hat sie ihm geschickt. Seine Vorfreude schon war groß. Und hier sein letzter Brief:

... Leider war meine große Freude umsonst. Sehen Sie: so erzieht man uns hier zur Demokratie, daß die wirklich demokratischen Zeitungen nicht nach Deutschland verschickt werden dürfen... Wir sind eben alle gleichmäßig Verbrecher, auch wenn wir gegen die Nazisache und gegen den Krieg waren. Man kann bald an der ganzen Menschheit verzweifeln...

Wenn man dann noch hört, daß die alten Obernazi, die sich gegenseitig mit Eleganz entnazifizieren, wieder in Amt und Würden sind, während die Gegner des Systems nach wie vor verraten und verkauft werden, dann versteht man den Pessimismus unsres Freundes!



«Sie sehen nicht doppelt, wir sind tatsächlich Zwillinge!»
«Wie — alle vier?»
Tyrihans, Oslo

Der Irrglauben des Steuerzahlers

Lieber Briefkastenonkel!

Mein Freund Heiri zahlt so ungerne Steuern (im Gegensatz zu uns übrigen Bürgern). Darum hat ihm der Gemeindebeamte letzte Woche im «Bären» die Sache mit den Steuern erklärt und zwar so: Der Bund ist wie ein Vater, er sorgt für Dich, wenn Du in Not kommst (AHV, Armenunterstützung, Subventionen für jeden Dreck usw.). Dies braucht viel Geld, und das muß er wieder vom Steuerzahler beziehen. Er schützt Dich vor Mord, Diebstahl usw. durch seine Polizei usw., aber auch das kostet Geld. Also wieder Steuern. Schau Heiri, Du hast einen großen Hof, und versieht darin die Rolle des Vaters Bund. Du melkst Deine Kühe, das sind Deine steuerzahlenden Bürger. Du tust ihnen damit einen Gefallen, denn wenn Du sie nicht melken würdest, täte es ihnen gar nicht gut. Dafür fütterst Du sie, sie könnten sich ja im Winter nicht selbst verpflegen. Oder bei der jetzigen Trockenheit mußt Du Futter kaufen aus dem Erlös des Melkens. Zum Ziehen des Heuwagens, Güllewagens usw. brauchst Du das Roh, das Du füttern mußt. (Das ist Deine Eisenbahn.) Zum Schutz

gegen Diebe, Mäuse usw. brauchst Du Hund und Katz (das ist Deine Polizei). Du brauchst Knecht und Magd. (Das sind Deine Bundesbeamten.) Und das Geld für alle diese zu füttern, zu subventionieren, mußt Du eben melken und nochmals melken, und aus dem Erlös... Da meint Heiri, es sei doch ein Unterschied da. Wenn nämlich der Hofhund Bären zum richtigen Vater Bund komme und sage, er habe Hunger, dann sage der Vater Bund: «Mein treuer Bären, Du hast mich immer treu behütet, insbesondere in den Jahren 1939 bis 1945. Du hast aber auch den Vorteil davon gehabt, indem Du damit auch Deine Hundehütte, Dein Fressen und Deine Jungen mit bewacht hast, damit Ihnen nichts geschieht. Aber trotzdem sollst Du eine Subvention haben.» Dann nimmt Vater Bund das Brotmesser, schneidet seinem treuen Hofhund Bären den Schwanz ab und sagt: «da lieber Bären hast Du ein schönes Stück Fleisch, lass es Dir gut schmecken, damit Du heute einmal einen guten Tag hast.»

Weiß der Briefkastenonkel ein gutes Mittel, wie man den Heiri von seinem Irrglauben abbringen könnte? Es ist doch nicht zu verantworten, wenn andere, bisher brave Steuerzahler von dieser unzutreffenden Ansicht angesteckt würden.
Liri.

Lieber Liri!

Auch ich fände es schrecklich, wenn diese Ansichten einreißen sollten, aber ein gutes Mittel, den Heiri von seinem leider ausgezeichnet formulierten Irrglauben abzubringen, weiß ich auch nicht recht. Vielleicht, daß man ihm klar macht, daß der Bären, wenn ihm der Vater Bund nicht den Schwanz abgeschnitten und zum Fressen gegeben hätte, nicht durchgehalten hätte...? Briefkastenonkel.

Das Gebot der Stunde

Lieber Nebil!

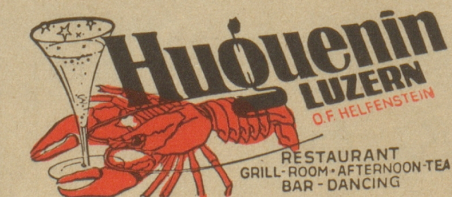
Hier sende ich Dir etwas aus einer von Dir oft schon beachteten Gegend:

Wangen. (Eingel.) Der letzte Samstagnachmittag war für die Feuerwehr von Wangen von großer Bedeutung, denn es wurde die neue Motorspritze vorgeführt. Verschiedene Anwendungsmöglichkeiten wurden gezeigt und man konnte feststellen, daß eine Motorspritze heute geradezu ein Gebot der Stunde ist. Wangen ist nur zu beglückwünschen, daß es im Besitze dieses neuzeitlichen Löschgerätes ist und hoffen, daß es nicht in Funktion gesetzt werden muß infolge Feuer.

Was sagst Du zu dem «Gebot der Stunde»!
Ein Siebner.

Lieber Siebner!

Ich teile die Ansicht der Wangener: eine Motorspritze ist das Gebot der Stunde. Ich wüßte so viele Anwendungsmöglichkeiten, daß eine Stunde gar nicht lang würde, — ich werde sie Dir mitteilen, wenn Du mich besuchen kommst, aber auf jeden Fall schließe ich mich der Meinung an: Wangen ist nur zu beglückwünschen!
Nebil.



Die außergewöhnliche Trockenheit

Lieber Nebil!

Mit zunehmender Beunruhigung lese ich fast täglich einige Artikel über das gute, resp. schlechte Wetter. Ich weiß, daß Du dies auch hier und da zu tun pflegst, doch folgender Nebel dürfte Dir dabei an Deinem sonst so großen Horizont kaum aufgeleuchtet sein:

In einer geschätzten Zeitung vom 12. September 1947 las ich:

ag. Das Kriegs-Industrie- und Arbeits-Amt teilt mit:

Die außergewöhnliche Trockenheit dieses Sommers hat auch für die Elektrizitätsversorgung sehr ungünstige Folgen. Verschiedene in den Vor-alpen gelegene Speicherseen, in deren Einzugsgebiet sich keine Gletscher befinden, sind bei weitem nicht gefüllt. Insgesamt erreicht der Füllungsgrad nur 85 Prozent. Der geringe natürliche Wasserführung der Flüsse zwang in der bergangenen Woche sogar, den Stauseen Wasser zu entnehmen, statt sie weiter aufzufüllen.

Um die ohnehin ungenügenden Speichervorräte soweit als möglich zu schonen, wurden die Elektrizitätswerke angewiesen, die Energielieferungen jetzt überall dort einzustellen, wo die elektrische Energie durch Brennstoff ersetzt werden kann. Auch die elektrische Heizung kann im nächsten Winter nicht gestattet werden und die Konsumenten tun gut daran, sich genügend mit Heizmaterial einzudecken.

In einer andern, vom 14. September 1947:

Was uns alle freut!

Die bernischen Kraftwerke konnten mitteilen, daß die Energieversorgung für den nächsten Winter als gesichert betrachtet werden darf, dies trotz der Trockenheit. Die Gletscherabflüsse haben die Staubecken zu füllen vermocht.

Zuerst glaubte ich, daß die Zeitungen aus zwei ganz verschiedenen Jahren stammen, doch da dies nicht der Fall ist, bitte ich Dich, mich doch beim Spalten dieses Nebels behilflich zu sein.

Mit herzlichem Gruß Dein Wettermacher.

Lieber Wettermacher!

Schuld daran ist — die außergewöhnliche Trockenheit. Die Speicherseen der Redaktionsmitglieder sind bei weitem nicht gefüllt, besonders wenn sich in ihrem Einzugsgebiet keine Wirtschaften befinden — ganz abgesehen von den «ohnhina ungenügenden Speichervorräten». Den Stauseen ist zu viel Wasser entnommen und den Staubecken zu viel Alkohol zugeführt worden. Das hat auf die Abflüsse in die Zeitungen eine nachhaltige Wirkung. Auf alle Fälle ist es gut, sich einzudecken — egal womit!

Mit herzlichem Gruß!

Dein Nebil.

